



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Handbuch der Liebhaberkünste**

**Meyer, Franz Sales**

**Leipzig, 1890**

28. Die orientalische Malerei

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)



Fig. 220. Aus den ornamentalen Fragmenten von Th. v. Kramer und W. Behrens.

## 28. Die orientalische Malerei.

Die unter diesem Namen bekannte Schablonierarbeit war eine Zeit lang lebhaft im Schwung, weshalb derselben in Kürze gedacht sein mag. Heute ist sie fast gänzlich außer Mode gekommen, ohne daß die Welt dadurch etwas Wesentliches verloren hätte.

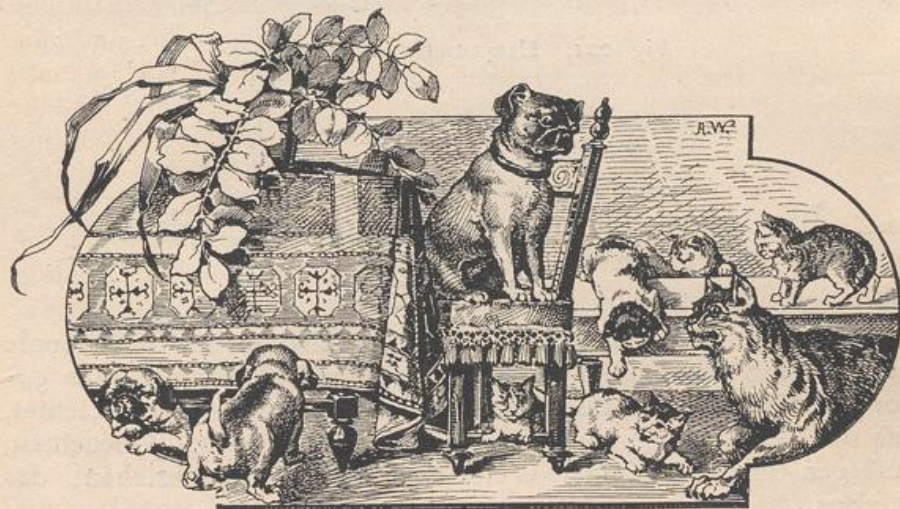
Das Prinzip ist folgendes: Die darzustellenden Dinge werden im ganzen oder in ihren Einzelheiten aus dünnem, aber starkem und steifem Papier sauber ausgeschnitten. Diese Schablonen werden auf die zu verzierende Unterlage aufgebracht und die Farbe wird mittelst kurzhaariger Schablonierpinsel nahezu trocken aufgerieben. Die feuchte Farbe wird zu diesem Zwecke auf einem weichen Leder oder einem ähnlichen Stoffe ausgebreitet und mit dem Pinsel verrieben, bis der richtige Grad der Auftragsbarkeit erzielt ist. Welche Art von Farben hierbei benützt ist, ist ziemlich einerlei. Der Vorteil der ganzen Sache beruht darauf, daß sich auf einem Papier von richtigem Korn oder auf andern Stoffen von entsprechender Oberfläche sehr zarte und gleichmäßig verteilte oder abgetonte Farbtöne erzielen lassen. So lassen sich z. B. Früchte, wie Pfirsiche u. Ähnl. allerliebste wiedergeben.

Der erhebliche Nachteil des Verfahrens liegt aber in der Unbeholfenheit und Ungenauigkeit, die aller Schablonierarbeit eigen ist. Hände, die geschickt genug sind, diese Nachteile zu vermeiden, die sind auch geschickt genug zur wirklichen Malerei und diese ist denn doch etwas anderes und Besseres. Man kann ja allerdings und muß sogar, wenn etwas Brauchbares entstehen soll, das Schablonieren und eigentliche Malen mit einander verbinden. Das Schablonieren dient gewissermaßen als Vorarbeit, zur Herstellung der zarten und glatten Gründe; die Einzelheiten und kleinen Zuthaten werden aus freier Hand nachgemalt, etwaige Fehler und Ungenauigkeiten der Vorarbeit nachgebessert.

Von einem künstlerischen Schwung und Stil kann bei der orientalischen Malerei kaum die Rede sein. Die Darstellungen werden fast immer nicht nur etwas Süßliches und Gelecktes, sondern auch etwas unnatürlich Steifes an sich tragen. Es soll denjenigen, die eine Vorliebe für diese Arbeit haben, die Freude daran keineswegs verdorben werden; andererseits aber sollen diese Zeilen auch niemand anspornen, sich auf dem wenig dankbaren Gebiete zu versuchen. Jedenfalls sind der Kerbschnitt und ähnliche Arbeiten, die auch nicht schwieriger sind, viel fruchtbarer und zweckmäßiger.

Zur etwaigen Darstellung eignen sich, wie bereits erwähnt, vornehmlich Fruchtstücke. Ob für die Arbeit unmittelbar bestimmte Vorlagen vorhanden sind, ist dem Verfasser nicht bekannt geworden; zweifellos aber gibt es unter den modernen Farbendruckvorlagen auch solche, die sich zur Wiedergabe in orientalischer Malerei ganz wohl eignen.

Diese Arbeit ist hinter der Spritzarbeit und nicht weiter vorn bei den verschiedenen Malarbeiten eingereiht worden, weil die Beschäftigung mehr mechanisch als künstlerisch ist und von einer eigentlichen Malerei trotz des vielsagenden Namens wenig dabei vorkommt.



Gezeichnet von A. Wagen.